

Art Dock zeigt geballte Frauenpower

Heute bekannte Zürcher Künstlerinnen wie Sophie Taeuber-Arp oder Helen Dahm stiessen zu Lebzeiten auf Widerstand. Noch heute ringen Künstlerinnen um Beachtung. Eine Ausstellung will das korrigieren.

von Corsin Zander · 8.4.2016, 19:19 Uhr



Art Dock zeigt unter dem Titel «Frauenpower» 3000 Exponate von 144 Künstlerinnen. (Bild: Annick Ramp / NZZ)

Die geballte Ladung Frauenpower trifft die Besucher des Art Dock mit voller Wucht. In den letzten übrig gebliebenen Frachthallen des ehemaligen Güterbahnhofs sind zurzeit rund 3000 Exponate von 144 Künstlerinnen erstmals ausgestellt. Ausschliesslich von Künstlerinnen. Denn das Gremium um Ralph Baenziger, Vizepräsident von Art Dock, wollte ausdrücklich die Kunst von Frauen der letzten 100 Jahre würdigen. Die Auswahl war reichhaltig, denn neben dem Geschlecht galt als einziges weiteres Kriterium, dass die Künstlerinnen einen Bezug zu Zürich haben müssen. Von den rund 300 Künstlerinnen, die sich beworben haben, wurden 100 ausgewählt. Für die bereits verstorbenen Künstlerinnen wurde eine Liste zusammengestellt, aus der das Gremium dann die bedeutendsten 44 ausgewählt hat. Der Lokalbezug sei bei allen wichtig gewesen, sagte Baenziger am Freitag zu den Medien: «Die Museen neigen zur Globalisierung, dabei kommt meist ein Einheitsbrei heraus.»

Kein gemeinsamer Nenner

Die Ausstellung im Art Dock ist alles andere als ein Einheitsbrei – zu unterschiedlich und vielfältig sind die Künstlerinnen und ihre Exponate. Zeichnungen, Gemälde, Skulpturen, Textilkunst, Fotografien und Videoinstallationen stehen dicht gedrängt in den Hallen, so dass die Besucher kaum wissen, wohin sie blicken sollen. Ein gemeinsamer Nenner lässt sich kaum erkennen. «Vielleicht jener, dass sich Frauen auffallend oft mit dem eigenen Körper auseinandergesetzt haben», sagt Fritz Billeter, Präsident von Art Dock. Sonst ist die moderne Frauenkunst von der Männerkunst nicht zu unterscheiden. Dennoch waren die Künstlerinnen in der Vergangenheit ihren männlichen Kollegen keineswegs gleichgestellt. Frauen, die eine Familie hatten, konnten sich oft nicht der Kunst widmen, weil sie hauptsächlich für die Kinder zuständig waren, und wenn sie Kunst schufen, hatten sie es schwer, dass diese auch ausgestellt wurde. Umso bemerkenswerter ist die Leistung von Künstlerinnen wie Sophie Taeuber-Arp (1889–1943) oder Helen Dahm (1878–1968), die zu Beginn des 20. Jahrhunderts bereits bedeutende Kunst schufen, die aber erst spät als solche anerkannt wurde. Dahm erhielt 1954 als erste Frau den Zürcher Kunstpreis und war wenige Jahre zuvor überhaupt bekannt geworden.

Zu wenig Beachtung

Werke dieser Pioniergeneration stehen bei der Ausstellung Frauenpower neben jenen der Multimedia-Konzept-Künstlerin Ursina Gabriela Roesch. Die 56-Jährige ist zudem auch Teil des Gremiums, welches die Künstlerinnen ausgewählt hat. Sie ist der Meinung, dass Künstlerinnen heute zwar die gleichen Chancen hätten, aber noch viel zu wenig beachtet würden. Diese These belegt sie mit der weissen Wand, die sich unabhängig von der laufenden Ausstellung vor dem Art Dock befindet. Darauf sind 100 Künstlernamen aufgeführt. Lediglich 7 davon sind Frauennamen. «Dies zeigt, wie wichtig eine solche Ausstellung ist, in der nur Kunst von Frauen gezeigt wird», sagt Roesch.

Zürich, Art Dock am Hardplatz (Hohlstrasse 260), bis 18.08.2016